

PORTRÄT

Carlos Moreno

Carlos Moreno, Erfinder der 15-Minuten-Stadt, Professor für komplexe Systeme und intelligente Städte, Pariser Universität Sorbonne (Foto: Erfinder der 15-Minuten-Stadt, Professor für komplexe Systeme und intelligente Städte an der Pariser Universität Sorbonne Foto-Quelle: Sylvain Leurent)

von **Isabel Cuesta**

veröffentlicht am 15.12.2020

„Die Ära des Erdöls und des omnipräsenten Autos ist vorbei“, sagt Carlos Moreno, Professor für komplexe Systeme und intelligente Städte an der Pariser Sorbonne. Sein Konzept der **15-Minuten-Stadt** soll den Beginn eines neuen Paradigmas für das städtische Leben markieren. Dabei geht es nicht um neue Technologien für eine nachhaltige Mobilität, sondern um viel mehr: eine radikale Veränderung des Rhythmus' der Stadt, unserer Art zu leben und zu arbeiten. Seine Stadt der Viertelstunde, in der alle lebenswichtigen Aktivitäten nur 15 Minuten vom Wohnort – ohne Auto – erreichbar sein sollen, verspricht eine Lebensqualität in menschlichem Maßstab. Die **Bürgermeisterin von Paris, Anne Hidalgo**, hat Morenos Vorschläge zum Rückgrat ihres Programms gemacht.

„**Seit der Ära des Fordismus** haben wir uns daran gewöhnt, im Auto, Bus oder in der U-Bahn wertvolle Zeit zu verbringen, um zur Arbeit oder zur Universität zu fahren. Unsere Städte sind nach Funktionen – Industrie, Büroräume, Schule und so weiter – aufgeteilt und um das Auto herum gebaut“, erklärt Moreno im Gespräch mit Tagesspiegel Background. Der Stadtplaner fordert die Abkehr von der funktionsgetrennten Stadt und schlägt stattdessen **polyzentrische und lebendige Kommunen** vor. In jeder Nachbarschaft soll die Infrastruktur für sechs wichtige Aktivitäten des täglichen Lebens geschaffen werden: Arbeit, Gesundheit, Bildung, Einkaufen, Kultur und Wohnen.

Moreno wurde **1959 in Tunja** in Kolumbien geboren, ging aber im Alter von 20 Jahren nach Paris. Er betrachtet sich selbst eher als Pariser oder als Weltbürger. „Paris liegt mir am Herzen. Diese Stadt **hat mich adoptiert**, ich lebe hier schon seit 41 Jahren“, betont Moreno. Bereits 2015 begann er mit dem Konzept der 15-Minuten-Stadt, seine erste Veröffentlichung dazu erschien im Oktober 2016 in der französischen Zeitung *La Tribune* (<https://www.latribune.fr/regions/smart-cities/la-tribune-de-carlos-moreno/la-ville-du-quart-d-heure-pour-un-nouveau-chrono-urbanisme-604358.html>), für die er regelmäßig **in der Rubrik „Smart Cities“** schreibt. Dieses Jahr veröffentlichte er die beiden Bücher „Die Freiheit der Stadt, von der ‚Weltstadt‘ zur ‚Viertelstundenstadt‘“ und „Städtisches Leben in Zeiten von Covid-19“.

„Was der Stadt fehlt, ist Sauerstoff“

Unterhält man sich mit Moreno, hat man das Gefühl, sich sein Modell der 15-Minuten-Stadt bildlich vorstellen zu können. Seine Hände bewegen sich, als zeichneten sie **Linien auf imaginären Achsen**. Die Struktur, von der er spricht, besteht aber nicht aus Baumaterial, sondern aus drei Konzepten: Chrono-Urbanismus, Chrono-Topie und Topophilie.

Unter **Chrono-Urbanismus** versteht man einen neuen Rhythmus der Stadt, der es ermöglicht, die Begriffe Ort, Bewegung und Zeit besser zu synchronisieren. Die bestehenden Infrastrukturen, die in der Regel nur einmal genutzt werden, zu vervielfachen, zum Beispiel eine Schule außerhalb der Schulzeit als Ort für soziale oder kulturelle Aktivitäten zu nutzen: **Chrono-Topie**. Der dritte Begriff, **Topophilie**, bedeutet wörtlich ‚Ortsliebe‘, ‚Ortsverbundenheit‘, und bezieht sich auf die Entwicklung einer affektiven Bindung zur Stadt.

„Was der Stadt fehlt, ist Sauerstoff, das Atmen. Die Bebauung und Asphaltierung haben die Städte in Grauzonen verwandelt. Man dachte, dass die Menschen in der Stadt glücklich sein würden, doch viele versinken im Stress oder in der Anonymität und der Isolierung“, analysiert Moreno. Der **Klimawandel** und die Beeinträchtigung der Lebensqualität seien in der Stadt sehr **stark spürbar**. Durch das Verkürzen der Wege der Bürger will Moreno das **Leben in den Vierteln wiederherstellen**, mehr Geselligkeit schaffen und dabei helfen, die Kontrolle über die Zeit zurückzugewinnen.

Pariser Rathaus öffnet sich für Nutzung durch Vereine

2016 bezeichneten viele das Konzept noch als utopisch, vor allem wegen des Arbeitswegs, erinnert sich Moreno. „**Als die Pandemie kam**, war es jedoch innerhalb kürzester Zeit möglich, von Zuhause zu arbeiten.“ Er schlägt vor, **digitale Technologien zu nutzen**, um sich den Weg zur Arbeit zu sparen. Es könne nicht sein, dass Menschen täglich eine Stunde oder mehr zu ihrer Arbeitsstelle fahren müssten und dadurch weniger Zeit für sich selbst und die Familie hätten.

Die Dezentralisierung der Stadt solle wenig Geld kosten, findet er. „Wenn man die Stadtplanung unter dem Gesichtspunkt der Infrastruktur betrachtet, dann handelt es sich um große Geldinvestitionen und lange Realisierungszeiten. Bei der 15-Minuten-Stadt sprechen wir über die **Diversifizierung der bestehenden Infrastruktur**, sowohl in Bezug auf die Nutzung als auch auf die Zeiten“, erklärt Moreno. Aktuell liege die durchschnittliche Nutzung eines Gebäudes bei weniger als 40 Prozent.

In Paris werden in Schulen, Sportzentren und sogar im Rathaus Bürgeraktivitäten **außerhalb ihrer regulären Öffnungszeiten** stattfinden. Der Stadtplaner nennt einige Beispiele: „Paris besitzt viele Sportzentren, die sich nun für die **Aufnahme von Jugend- und Frauenvereinen** öffnen. In den Schulen fangen Bürger an, städtische Landwirtschaft zu betreiben. Sogar das Rathaus beherbergt an Wochenenden Aktivitäten von Frauenverbänden“.

Bürgerhaushalt für lokale Projekte

Ein **Bürgerhaushalt von 800 Millionen Euro** wird den Einwohnern von Paris zur Verfügung gestellt, damit sie lokale Projekte umsetzen: etwa städtische Landwirtschaft, Brunnen oder Straßengärten, die das Leben in den Vierteln verbessern sollen. „Auf diese Weise können die Bürgerinnen und Bürger sich an der Diversifizierung der städtischen Räume beteiligen. So soll das Konzept der 15-Minuten-Stadt zur **sozialen Integration** beitragen“, sagt Moreno.

In Paris gehe es seit ein paar Jahren darum, „die Verkehrspyramide umzukehren und dem Auto die letzte Stufe der Priorität einzuräumen“. 2017 wurde das **rechte Seine-Ufer für Autos gesperrt** und die Straße in einen zehn Kilometer langen Park umgewandelt. „Wir wollen, dass die Straßen von Paris keine asphaltierten Flächen mehr sind, sondern – zum Beispiel – Spielzonen für Kinder“, sagt Moreno. Der Stadtplaner wurde 2010 von der Französischen Republik zum **Ritter der Ehrenlegion** ernannt und erhielt 2019 die „Médaille de la Prospective“ der Französischen Akademie für Architektur. *Isabel Cuesta*

Vier Fragen an Carlos Moreno:

1. Welches Auto kaufen Sie als nächstes?

Ich habe kein Auto und werde auch keins kaufen.

2. Wie halten Sie es mit dem Fliegen?

Ich fliege gern. Durchs Fliegen konnte ich entfernte Orte kennen lernen, die Mongolei und Japan zum Beispiel und auch den Dalai Lama.

3. Wer gibt in der Mobilitätsbranche das Tempo vor?

Diejenigen, die verstanden haben, dass die beste Mobilität die ist, die man gar nicht unternehmen muss.

4. Wo würden Sie gerne das Rad neu erfinden?

Ich glaube, dass ich das mit der 15-Minuten-Stadt getan habe. Ich würde sie wieder erfinden.